

Kunstmesse: Fischköpfe und andere Raritäten

Von Michael Kohler | 23.11.17, 02:01 Uhr

Auf den ersten Metern gibt jede Messe ihre Visitenkarte ab, weshalb die Stände hier heiß begehrt, teuer, aber auch von besonderer Bedeutung sind. Auf der diesjährigen Cologne Fine Art hat die Mischung etwas Programmatisches: Auf der linken Seite bietet der Antiquitätenhändler Schmitz-Avila alte Möbel an, zur Rechten mischt die Zürcher Galerie Dierking afrikanische Stammeskunst mit Keramiken von Thomas Virnich, und an der Stirnseite des Entrees locken Ludorff und Von Vertes jeweils mit modernen Klassikern der Kunst. So signalisiert die Kölner Messe ihren Besuchern: Hier gibt es nichts, was es nicht gibt.

Anders als auf den klassischen Kunstmessen kann man sich auf der Cologne Fine Art (Cofa) eine ganze Aussteuer zusammenstellen: Eine Perlenkette für den Hals, einen Spazierstock für die Hand, Teppiche, Porzellan, Möbel und Gemälde für die Wohnung und zur Abwehr böser Geister vielleicht ein Amulett aus Ozeanien. Diese exquisite Vielfalt macht den Spaziergang über die Messe zum verlässlichen Vergnügen, wobei sich schon lange nicht mehr übersehen lässt, dass das "kunstferne" Angebot kontinuierlich schrumpft.

Insofern ist die Wunderkammer der italienischen Galerie Theatrum Mundi ein Jungbrunnen: Hier findet sich eine japanische Riesenkrabbe neben einem 53 Millionen Jahre alten Riesenpalmwedel, einem ägyptischen Sarkophag im Taschenformat und Kostümstudien aus Hollywood. Für 65 000 Euro wäre die zweite Haut des Spiderman-Gegenspielers Venom zu haben, etwas günstiger ist der eingedellte Kopf von Hugo Weavings "Matrix"-Figur Agent Smith. Bei Choi & Lager ist dann die zeitgenössische Parodie auf derlei Raritätenkabinette zu sehen: Stilleben rahmen ein von James Hopkins mit Gitarre, Globus, Champagnerflasche, Goldbechern, Musikanlage und Spiegel bestücktes Regal, das jedes Wohnzimmer flugs in ein Memento mori verwandelt. Oder wie Hopkins sagen würde: in einen "Dance of Death".

Auch am Stand der Bonner Galerie Judith Andreae spannt sich der künstlerische Bogen bis in die Frühzeit der Weltgeschichte. Andreae zeigt neue Werke der Kölner Künstlerin Rune Miels, die sich im Alter von 82 Jahren noch einmal der Höhlenmalerei zuwandte, um einfach Jagdmotive mit verdünnter Acrylfarbe auf Leinwand zu bannen. Für Miels ist es eine Rückkehr zur gegenständlichen Malerei; bekannt ist sie eigentlich für ihre Bilder aus Zahlenreihen und wie mit dem Lineal gezogenen Ornamente. Aber auch die primitiven Jagdszenen passen sich bestens in ihre Erkundung menschlicher Ordnungssysteme ein.

Atelierfrische Kunst wie von Miels ist auf der Cologne Fine Art allerdings wieder die Ausnahme - das Experiment mit der Cofa Contemporary für junge Galerien wurde nach zwei halbwegs erfolgreichen Jahren kommentarlos eingestellt und lebt nur noch an den Rändern der Messe fort. Deren Mitte beanspruchen wie gehabt die etablierten Händler von klassischer Moderne und Nachkriegskunst für sich: Klaus Benden zeigt Pop-Art jeder Couleur, Boisserée Grafiken von Max Ernst, Maulberger präsentiert deutsches Informel, bei Von Vertes ist das angeblich teuerste Werk der Messe zu sehen (ein Gemälde von Yayoi Kusama für 1,25 Millionen Euro), und Michael Werner inszeniert mit Bildern von Félix Vallotton, Ernst Wilhelm Nay, Marcel Broodthaers und Markus Lüpertz einen Galopp durchs 20. Jahrhundert.

Solche historischen Längsschnitte durch die Moderne sind eine Stärke der Cologne Fine Art - insbesondere wenn sie sich wie zufällig beim Schlendern über den Parcours ergeben. So stolpert man vielleicht bei Utermann über eine 1911 entstandene Hügellandschaft von Christian Rohlf, die in ihrem beinahe abstrakten Charakter eher an eine raue See aus Pinselstrichen erinnert. Bei der britischen Galerie Stern Pissaro setzt sich dieser aggressive, alles Gegenständliche hinwegfegende Pinselstrich dann auf einem Gemälde Jean-Paul Riopelles fort, der in den 1950er Jahren zu den Stars der Weltkunst zählte und sich - auf die Marktpreise bezogen - erst allmählich von seiner handfesten Liebesaffäre mit der heute weit berühmteren Joan Mitchell erholt. Schließlich kommt man am Stand von Gisela Clement in der Gegenwart und beim Kölner Maler Peter Tollens an: Tollens setzt ebenfalls "nur" dicke einzelne Striche auf die Leinwand, doch treibt er dieser auch noch die Mehrfarbigkeit aus und erkundet stattdessen, wie viele Nuancen die Farbe Weiß, Blau oder Orange haben kann. Dabei schichtet er die Pinselhiebe so lange übereinander, bis die Bilder aus ihrem Inneren zu leuchten scheinen.

Und was sagen die Händler zur Art Düsseldorf als möglicher Konkurrenz für die Cologne Fine Art? Wilfried Utermann hat am Sonntag in Düsseldorf noch seinen Messestand abgebaut. Die dortige Premiere fand er sehr gelungen. "Doch das Geschäft", sagt er, "machen wir jetzt hier."

Zur Messe

Cologne Fine Art, Koelnmesse, Halle 11.2, Eingang Süd, Do.-Fr. 11-19 Uhr, So. 11-18 Uhr, 23. bis 26. November.
Preise: Tageskarte 18 Euro/ ermäßigt 13 Euro, Abendkarte 8 Euro (ab 16 Uhr/ So. 15 Uhr)